

Kombi-Klassen-Kampf

Die Bayern-SPD nutzt die Kritik zahlreicher Schulen und Eltern an Kombi-Klassen zu einem Angriff auf die CSU-Bildungspolitik. Diese sei ein „reines Sparprogramm auf dem Rücken der Kleinsten“.

VON THOMAS SCHMIDT

München – Mehr als nur ein Hauch von Wahlkampf war gestern im Maximilianeum zu spüren, als die SPD zum Gespräch bat. „Ein Stopp der Kombi-Klassen als Sparmodell ist nur mit der SPD in Regierungsverantwortung zu machen“, lautete das eindeutige Credo. Alle Beteiligten mühten sich klar zu stellen: „Es geht um die Kinder.“

Bayernweit gibt es zurzeit 319 Kombi-Klassen, in denen Erst- und Zweitklässler sowie

Dritt- und Viertklässler gemeinsam die Schulbank drücken. Das Kultusministerium preist pädagogische Vorteile dieses Konzepts und behauptet, damit ländliche Schulen mit abnehmenden Klassenstärken zu erhalten.

Alles falsch, meint die SPD. In sämtlichen Fällen, bei denen Kombi-Klassen gebildet wurden, seien die Schülerzahlen für Regelklassen ausreichend gewesen. „Es gibt keine rechtliche oder pädagogische Notwendigkeit“, sagte Hans-Ulrich Pfaffmann, bildungspolitischer Sprecher der SPD. Rund 1000 Lehrer warteten vergeblich auf eine Einstellung an Grundschulen. Die Zusammenlegung der Klassen sei „reine Sparpolitik“.

Sparpolitik mit unangenehmen Folgen. Zahlreiche Bürgermeister, Schulleiter und Elternbeiräte zog es gestern in

den Landtag, um ihr Leid mit den Kombi-Klassen zu klagen. Martina Probst und Albert Orterer, Elternbeiräte an der Wackersberger Grundschule (Kreis Bad Tölz-Wolfratshausen), berichteten von „großem Durcheinander“. Schüler würden ständig hin und her verschoben, ärgerten sie sich. Zudem: „Zweitklässler orientieren sich an Erstklässlern und fallen immer mehr zurück“, so Orterer. Lehrer würden nicht entsprechend fortgebildet, alleingelassen und seien von dem gestiegenen Pensum überfordert.

„Aus pädagogischer Sicht haben Kombi-Klassen durchaus Vorteile“, gab SPD Fraktionssprecher Franz Maget zu. Die CSU praktiziere aber lediglich eine rechnerische Zusammenlegung der Klassenstärken, um Lehrer einzusparen – ohne Konzept, mit

zu hohen Klassenstärken und zu wenigen Lehrkräften. Pfaffmann: „Es liegt nur an der Budgetierung. Die Schulämter bekommen 100 Euro und müssen 150 Euro verteilen.“ Die Sparpolitik bar jeder pädagogischen Überlegung werde „auf dem Rücken der Kleinsten ausgetragen“. Von den 319 Kombi-Klassen hätte keine einzige positive Erfahrungen vermeldet.

Zurück zum Wahlkampf: „In der Regel funktionieren Kombi-Klassen hervorragend“, reagierte CSU-Bildungsexperte Gerhard Waschler auf die Kritik der Genossen. „Dass die SPD immer mehr Lehrer fordert, durchschauen die Menschen als unsolide Politik.“ Überall mehr fordern, ohne ein Finanzierungsmodell vorzuschlagen, habe mit ernstzunehmender Politik „nichts zu tun“, so die CSU.